Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 8 (1863)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Franko durch die Post jährlich. Fr. 5. —
Franko durch die Post halbjhl. Fr. 2. 70.

Nr. 41

Insertionsgebühr: einspaltige Zeile 15 Rp.
bei Wiederholungen 10 Rp.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag, [Achter Jahrgang.] 10. Oktober 1863.

Welches sind die Hindernisse, die dem Gedeihen der Fortbildungs-, Sonntags- und Abendschulen entgegen stehen?

Von Bernhard Wyß.

Vorbemerkung. Im Jahre 1860 hat der Soloth. Kantonal-Lehrerverein sich einläßlich über Lehrmittel, Schulzeit, Schulpflichtigkeit, Zweck, Hindernisse 2c., kurz über alle die verschiedenen Seiten dieses neuen Institutes ausgesprochen, und die verschiedenen Erfahrungen im Gebiete der freiwilligen Fortbildungsschulen (es bestehen der Zeit etwa 60 im Kanton) ausgetauscht. Referent trug auch sein Scherflein dazu bei, und theilt auf den Wunsch der verehrl. Redaktion seine Erfahrungen auch einem weitern Kreise mit.

Die allgemeine Wahrnehmung, daß unsere heranwachsende Jugend, besonders die männliche, in ihrer schönsten Lebensperiode, vom 15. bis 25. Altersjahr, die meisten in der Primarschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten nicht nur nicht erweitert und vervollkommnet, sondern einen höchst unwesentlichen Gebrauch davon macht, ja sogar vergißt, hat die Freunde der Volksbildung auf den Gedanken gebracht, sogenannte Abend- und Sonntagsschulen für heranwachsende Jünglinge und Töchter einzuführen. Die Idee ist schön, aber die Ausführung ist schwierig. Wenn ich hier die vielen Hindernisse, mit welchen eine Abend- oder Sonntagsschule zu kämpfen hat, frei und ohne Rückhalt ausspreche, so soll doch über die Anstalt nicht »finis poloniae!« gerufen sein; man will bloß mit dem bescheidenen Lämpchen des wirklichen Sachverhaltes ein Paar Streiflichter auf das ideale Traumbild werfen. Gerne legt man aber auch Hand an, wo es gilt, einen so schönen Gedanken realisiren, oder mindestens anbahnen zu helfen.

Angenommen, unsere Abendschule zähle Theilnehmer zur Genüge — (eine ordentliche Anzahl ist zum Voraus unbedingtes Erforderniß, sonst erschlafft der Eifer) — Jünglinge von 15—20—22 Jahren haben sich eingefunden; nun aber besteht schon in dieser Zusammensetzung ein Hinderniß. Die ältern Schüler, jene, die das praktische Leben schon auf manche Lücke ihres Wissens hingewiesen hat und jene, die bereits mit männlichem Willen und Charakter geharnischt sind, kommen um etwas Rechtes und recht zu lernen; ihr Ernst, ihr Takt, ihre ganze Haltung ermuthiget den Lehrer; sie gestehen ihm ihr lückenhaftes Wissen ein; er nimmt sich schon vor, von unten auf und recht solid bauen zu wollen, — da erblickt er „die Knappen alle", die mit 15jähriger Naseweisheit hoch vom Gerüste der vorjährigen Schulprüfungen ihre Rechnungshefte und Geschäftsaufsätze herabrauschen lassen. Dem Lehrer wird wunderlich zu Muthe bei diesem Anblick und er fragt sich: „Wo Brod nehmen für so Viele?" Die Organisation bei so differirenden Altersstufen macht ihm Schwierigkeiten, und in der Folge zeigt es sich, daß die jüngern Schüler an den Schranken der Disziplin zu rütteln beginnen, rascher fortschreiten wollen, weil ihnen Manches schon vorher klar ist, während die ältern, durch die Unruhe und das Vorwärtsdrängen der jüngern belästiget, und durch Erkenntniß der eigenen Unbehülflichkeit entmuthiget werden. Man sagt freilich: „Mache Unterabtheilungen, klassifizire nach Alter und Fähigkeiten!" Mein Lieber, das „thuet nit guet!"

Man sehe bei den Instruktionen unserer Rekruten, wie stehen sie da in Reih und Glied? Etwa nach der Intelligenz ihrer Köpfe geordnet? Mit nichten, sondern nach Millimetern. Das ist der Maßstab, nachdem sich die Jugend unserer Fortbildungsschulen gerne beurtheilt sieht. Es liegt bei ihr so was in der Luft, von dem sie sich nicht Rechenschaft geben kann, das ist schuld. Wir änderns nicht, und auch jene nicht, welche nach uns kommen.

Ja, sagt man wieder, diese Abend- und Sonntagsversammlungen sollen nicht eigentliche Schulen sein, Abend- und Sonntagsbelehrungen, Unterhaltungen wollen wir anstreben, wo den Theilnehmern ganz geschickt in der Sauce des Angenehmen auch der Pfeffer des Nützlichen beigebracht wird. Wieder sehr schön gedacht! Allein wie mancher Lehrer hält es aus, neben der schweren Bürde der Winter-Alltagsschule (denn auch die andere gedeiht nur recht im Winter) sich wöchentlich 2—3 mal auf einen freien Vortrag in Geschichte, Geographie, Naturkunde zu rüsten und den Vortrag nach seinem sonstigen Tagwerk frisch und frei an Mann zu bringen! Vortragen muß er ja, wenn er nicht schulmeistern will. Denn den Schülern stumme Bücher vorlegen und selbst nach dem Kern suchen lassen, wäre eine seltsame Zumuthung; die Schüler laut lesen lassen, schließt schon wieder die Möglichkeit des schlechten Lesens und folglich des Schulmeisterns in sich, und die Schüler stets an Schreib- und Wandtafel heften, hieße sich selbst ein bedauerliches Armutszeugniß geben. Es erwachsen einem mit jeder Lektion neue Schwierigkeiten, die derjenige, der nicht selbst praktisch mit der Sache vertraut worden ist, gar nicht zu würdigen weiß, und es darf nüchtern und ohne Uebertreibung behauptet werden, daß die geschickte Führung einer freiwilligen Fortbildungsschule bei Jünglingen von 15—23 Jahren das größte pädagogische Kunststück eines Landschullehrers ist. Wo in einer Ortschaft vereinigte Kräfte, z. B. mehrere Lehrer, oder Lehrer und Pfarrer sich zur Leitung einer solchen Schule die Hand reichen, da gestalten sich natürlich die Verhältnisse ganz anders, und wenn es am Ende bloß deßhalb wäre, weil Stoff und Behandlungsweise manigfaltiger werden.

Einige Lehrer haben, um mehr Abwechslung in die Unterrichtsobjekte zu bringen, auch den Gesang aufgenommen, aber bald darauf die Erfahrung gemacht, daß viele Schüler eben des Gesanges wegen sich fleißig einfanden und alle andern Spezialitäten so flüchtig als möglich abgespielt wissen wollten. So wird ein Nebenzweck zum Hauptzweck und der Lehrer muß sich sehr in Acht nehmen, daß ihn sein Kollegium mit den unschuldigsten Mienen nicht vom sichern Standpunkte auf die schiefe Ebene hinüber buxirt. Da heißts dann: Halte fest am Rechten! — Den Volksgesang in die Abendschulen einbürgern, heißt auch einer andern sehr diffizilen Versuchung Vorschub leisten. Wir erhalten unsere Schüler als Jünglinge in jener Lebensperiode, wo ein gewisses Freiheitsgefühl, ein Sehnen nach Emanzipation von mütterlichem Fingeraufheben, ein unbestimmtes Ringen nach Selbstregierung erwacht. Der Eine geht täglich mit blinkender, bis oben gefüllter Brente in die Käserei, der Andere hatte schon einmal von seinem Vater die Vollmacht erhalten, ein Rind zu Markte zu treiben und eigenmächtig zu verkaufen, dem Dritten bauscht bereits eine Tabakspfeife die Rocktasche; dergleichen Dinge geben den jungen Leuten eine große Zuversicht, und furchtlos schreiten sie durchs nächtliche Dunkel. Haben sie nun im Schulhause bis zum Ermüden gesungen: „Freier Sinn und freier Muth ziemt dem Schweizermanne gut!" wollen sie das Ding auch selbst erleben und wo fände sich eine schicklichere Gelegenheit, als im Wirthshaus? — Richtig! Am nächsten Sonntagabend bevölkert sich die Gaststube schon in früher Stunde, und bis dann der ganze Cyklus von Vaterlands-, Wein- und Minneliedern vorgetragen ist, hat es gute Weile. Gehen die Jünglinge dann still und eingezogen nach Hause, darf sich der Lehrer gratuliren; liegt aber Tags darauf ein Gartenhag am Boden, heißt es bald: „Das haben die Nachtschüler gethan!"

Besorgte Eltern erheben oft ihre Bedenken — eben aus dem erst angedeuteten Grunde, ehe sie ihre Jünglinge in die Abendschule schicken. Andere schickten die ihren gerne, aber diese wollen nicht; der Eine

behauptet, er könne schon, was er können müsse; der Andere sagt, er könne Nichts, folglich sei er auch nicht fähig, in der Abendstunde Etwas zu profitiren; Andere „finden nicht Zeit", „sind müde von strenger Arbeit", „wollen zuerst sehen, wie das Geschäft einen Verlauf nimmt", „fürchten, es werde doch nicht lange aneinander halten" ꝛc., oft für den Lehrer außerordentlich schmeichelhafte Entschuldigungsgründe; man muß das nur erlebt haben. Wie will man nun die Unentschlossenen (!) in die Schule bringen? Etwa den Besuch obligatorisch erklären? O gewiß nicht! Damit würde den Lehrern eine Ruthe über den Rücken geschwungen, so tief einschneidend, daß die Staatskasse mit goldenem Pflaster den Schaden nicht mehr heilen würde. Obligatorische Abend- und Sonntagsschulen sind eine Unmöglichkeit und, vorausgesetzt sie würden beschlossen und in vielen Gemeinden (natürlicherweise) die ganze Last der erforderlichen Lektionen auf die Schultern ein und desselben Lehrers gebürdet — — — so hätte die Alltagsschule den Schaden davon.

Bedenke man doch, daß die meisten Lehrer von der Kirche und den Gemeinden mit gar mancherlei andern Geschäften betraut werden, die sich gar nicht zurückweisen lassen; daß sie schriftliche Arbeiten zu korrigiren und selbst anzufertigen haben, daß auch sie einer Mußezeit bedürfen, um für den Unterricht der Kleinen ein frisches, heiteres Gemüth und geistige Lebendigkeit mitzubringen.

In kleinern Ortschaften kann aber von einer ständigen Fortbildungsschule auf dem bezeichneten Fuße gar nicht die Rede sein. Es wird gewisse Jahre geben, wo ein respektables Minimum von Schülern gar nicht zusammenzubringen ist. Vorausgesetzt, heuer und letztes Jahr sind nur 6—8 Knaben aus der Schule getreten und zweimal so viel Jünglinge haben die letzten zwei Jahre eine Abendschule gebildet; ihnen verleidet es nun, wöchentlich an 2—3 Winterabenden sich vom Familienkreis ausgeschlossen zu sehen und sie künden dem Lehrer den Gehorsam — soll er jetzt auf die paar 14jährigen Knaben Jagd machen? — Es ist überhaupt eine Frage, ob es nicht besser wäre, wenn man nur je das zweite Jahr diese Freischulen hielte. Es bekommt ja vom 14. bis 20., ja 24. Jahre Jeder Gelegenheit genug, davon Gebrauch zu machen. Dieß ist nicht bloß eine persönliche Meinung, sondern die Ansicht vieler Lehrer, die in der Frage Erfahrungen gemacht haben.

Soll sich eine Abendschule in der Gemeinde Kredit verschaffen, so müssen: 1) die Zöglinge unbedingtes Vertrauen in die wissenschaftliche Bildung des Lehrers haben (Jünglinge sind Thomase). — 2) Der Lehrer muß tiefe Einsicht in die Bedürfnisse der ihn umgebenden Bevölkerung haben, damit er zum Unterricht das Rechte auswähle. 3) Die Eltern der Zöglinge müssen sichere Gewähr haben, daß ihre Söhne die Freiheit der nächtlichen Wanderung nicht zu losen Streichen benützen, daß überhaupt bei diesem unbewachten, nächtlichen Fortgehen und Heimkehren nicht Dinge mit unterlaufen, die das Schild der guten Sitte beflecken. Solches und noch viel mehr ist zu beobachten!

Dieser Aufsatz ist kein Angriff auf die Abendschulen, sondern ein Ansporn zur Gründung von solchen. Je schwieriger die Bahn, desto reizender das Ziel!

Gesetzgebung und Verwaltung.

Correspondenz aus dem Aargau.

Bald ist ein Jahr verflossen, seitdem auch die Schweiz. Lehrerzeitung den Aargauischen Regierungsbeschluß, wonach „für einmal versuchsweise" auch den Mädchen der Besuch der Bezirksschulen gestattet wurde, mit der Bemerkung verkündigte: „Bekanntlich benutzen im Kt. Zürich die Knaben und Mädchen gemeinschaftlich die Sekundarschulen*) und es soll sich diese Praxis gut machen. Da wird diese geschlechtliche Parität im Kt. Aargau wohl auch nicht gefährlich sein." — Mancher Leser mag damals beifällig genickt, mancher mißfällig den Kopf geschüttelt haben. Doch die ganze Angelegenheit wurde ziemlich stillschweigend hingenommen, selbst von denen, die seit Jahren der Trennung der Geschlechter sogar in den obern Klassen der Gemeindeschulen das Wort gesprochen hatten. — Es mochte vielleicht auffallen, wie die gleiche Behörde sich zu einer solchen Schlußnahme hatte verstehen können, die wiederholt in 2 Schulgesetzentwürfen die Bestimmung aufnahm: „Sind in einer Gemeinde 3 Schulen erforderlich, so kann, sind 4 oder mehrere Schulen erforderlich, so soll die Trennung nach den Geschlechtern jedenfalls in den obern Schulen stattfinden." Doch diese Bestimmung war nur „für einmal versuchsweise;" auch darf man nicht vergessen, daß die Behörde vollständig dazu gedrängt wurde.

Indessen sind wir ein Jahr älter geworden und fragen nun, wie es gegangen sei. In die Oeffentlichkeit ist darüber, so viel wir erfahren haben, bis jetzt nichts gekommen. Weil wir aber in der Sache neugierig waren, so haben wir gelegentlich da und dort ein wenig nachgefragt. Experimentirt wurde damit nur an jenen Orten, von wo aus man die Behörde um die betreffende Erlaubniß nachdrücklichst ersucht hatte, weil man damit einer finanziellen Atrophie zu begegnen hoffte. Die Arznei hat dem Patienten für einstweilen das Leiden etwas sistirt, und die Lehrer sind mit der neuen Einrichtung insoweit zufrieden, daß sie behaupten, seit Mädchen die Bezirksschule besuchen, haben sie von ihrem Unterrichte schönere Resultate aufzuweisen, weil die Mädchen in jener Gegend viel intelligenter und wissenschaftlich behender sein sollen als die Knaben. „Insoweit" sagen wir, weil die Lehrer unter der frühern Einrichtung, also bloß für Knaben angestellt wurden und seither nun ohne weitere Entschädigung noch eine größere Bürde zu tragen erhielten. Doch wer wird sich für Alles bezahlen lassen!

Aber trotz der bessern Prüfungsergebnisse und der großen Ersparnisse arbeitet man bei uns, sagt uns ein andrer Lehrer, wieder daran, eine getrennte Mädchenschule zu gründen. Auf die Frage aber, warum dieses, zuckte er mit den Achseln und dieses Achselzucken heißt nichts anderes, als: „Es ginge wohl, aber es geht nicht." Ja es geht halt nicht und zwar deßhalb, weil die Bezirksschulzeit gerade mit jenem Alter des Mädchens zusammen trifft, wo es für seine zukünftigen Berufsarbeiten sich vorzüglich ausbilden muß, und dieß kann in einer höhern Knabenschule mit lauter wissenschaftlichen Fächern nicht geschehen. Machet den Mann nicht zum Weibe und das Weib nicht zum Manne; denn ein Mann-Weib ist ein Ding, das auf unsere Welt einmal nicht paßt. Ein Mann, der spinnt und strickt ꝛc., kommt uns ebenso einfältig vor, als ein Weib, das raucht und politisirt. Schon Herodot, der Vater der Geschichtschreibung, hat es verkehrt gefunden, daß die ägyptischen Weiber auf dem Markte seien und Handel treiben, während die Männer zu Hause sitzen und weben; ebenso daß die Männer die Lasten auf dem Kopfe tragen, die Weiber aber auf den Schultern. — Höhere Mädchenschulen brauchen wir mit Lehrerinnen, wie sie schon in den meisten Aarg. Städtchen und sogar in Dörfern entweder eingeführt, oder gerade im Werden begriffen sind, wie z. B. in Menziken, Muri und Wohlen. Menziken errichtet eine Mädchenfortbildungsschule, obgleich in dem kaum 10 Minuten entfernten Steinach eine Bezirksschule existirt. In Muri und Wohlen sind ebenfalls Bezirksschulen.

Aber nicht nur für die praktische und gemüthliche Ausbildung der Mädchen passen unsere höhern Knabenschulen nicht, sondern man kann auch, nicht ohne Grund, gegen die sittliche Wirkung höchst bedenklich sein. Ein Theil der Knaben ist gewöhnlich noch recht bübisch und roh, und von dieser Seite haben dann die harmlosen, oder auch nicht ganz harmlosen Mädchen, vor und nach der Schulstunde, ja sogar, ohne daß es der Lehrer allemal wahrnimmt, während des Unterrichts viele Unbilden zu erdulden. Ein anderer Theil der Schüler aber, die liebreichern, sind sehr tolerant und finden an den Mädchen, sei es aus Neigung, sei es aus Nachahmungssucht, bald ein ziemliches Wohlgefallen. In den Unterrichtsstunden werden dann die ersten Zeddelchen gewechselt, worauf noch nichts Anderes steht, als: „Ich liebe dich." Gewiß an und für sich nichts Böses. Aber dieses Alter faßt sogleich Feuer; das Zeddelchen wird erwiedert, vergrößert; man bestellt sich auf den Sonntag Nachmittag an einen gewissen Ort, wo Vater und Mutter und Lehrer nicht hinkommen; die Zeddelchen werden bald zu eigentlichen Liebesbriefen, worin allerlei geschrieben steht, woran man glaubt oder nicht glaubt; die „Großen" machen es ja auch so. Endlich haben wir eine Liebschaft zwischen Mädchen von 13 bis 14 Jahren und Knaben von 14 bis 17 Jahren, wie letztere bei uns in den Bezirksschulen meistens vorkommen.

---

*) Diese stehen, so viel wir wissen, nicht ganz gleich wie die Aarg. Bezirksschulen, denn unter 17 von den letztern werden an 13 auch die alten Sprachen gelehrt. — Die zürch. Sekundarschulen sind höhere Volksschulen.

Was wir hier behauptet haben, ist nun keineswegs Erdichtung, sondern eine wahrhafte Thatsache, und hat sich zugetragen an einer Bezirksschule, wo Knaben und Mädchen nur in drei wöchentlichen Gesangstunden zusammen kommen und sich kennen lernen, wo dann auch nach dem eigenen Geständniß der jungen Leute die Briefchen gewechselt wurden. (Wie muß es auch zugehen, wo sie noch öfter zusammen kommen? Wer sehen will, kann da gewiß allerlei wahrnehmen.) — Unter 8 Briefen, deren wir durch Zufall habhaft wurden, und die so die Verräther geworden sind, wollen wir zur Bestätigung des Gesagten nur 3 wörtlich anführen. Sie sind vielleicht geeignet, die verehrten Leser dieses Blattes auf wichtige Dinge aufmerksam zu machen und zur doppelten Wachsamkeit gegenüber ihren Schülern und Untergebenen anzuspornen. Die Briefe wurden gewechselt zwischen drei Knaben und einem Mädchen; deßhalb schreiben jene Du und das Mädchen Ihr. Liegt nicht auch hierin eine unnatürliche Verirrung des geschlechtlichen Zuges, die auch im besten Falle nicht zum Guten führen könnte? Auffallend ist nebenbei auch die häufige Aufeinanderfolge der Briefe; wir haben einen solchen vom 12., 17., 20., 24. August. Wie viel Zeit wird so vertändelt?

Unterm 6. Juli schrieben die Knaben:

„Innigstgeliebte! O wie großes Vergnügen hat uns die gestrige Zusammenkunft bereitet. Besonders freuten wir uns, daß Du uns diese Stunde so unterhaltlich gemacht hast. Alle unsere gegenseitigen Reden waren viel freier, als das erste Mal. Zwar hatten wir den Muth noch nicht, mit einem Kuß von Dir zu scheiden; doch sollen Dich tausend Küsse in Gedanken von uns mehr freuen, als einer in Wirklichkeit. Kaum waren wir etwa 100 Schritte von Dir weggegangen, als uns weiter im Walde Fritz und Karl begegneten, die aber, wie wir sahen, nichts ahnten. Vielleicht hast Du den Karl noch gesehen, wenn Du Dich in Acht genommen hast. Du glaubst nicht wie schwer es uns ankommt, von Dir, Geliebteste, während der Ferienzeit scheiden zu müssen, aber mit viel leichterem Herzen würden wir es thun können, wenn wir uns am nächsten Sonntag noch einmal mündlich unterhalten könnten und zwar wieder am nämlichen Orte. Jetzt mußt nur Du noch Deine Meinung geben. In der Hoffnung, von Dir bald einen großen und lustigen Brief lesen zu können, schließen wir und grüßen und küssen wir Dich vielmal."

Unterm 17. August schreibt das Mädchen:

„Herzlich Geliebte! Es ist mir, als ginge die Zeit viel schneller vorüber, seitdem Ihr wieder da seid. Die Sehnsucht die ich hatte, da Ihr fort waret, Ihr Theuren, ist unbeschreiblich. Mir wäre es sehr erwünscht, wenn ich mich bald wieder einmal mündlich mit Euch unterhalten könnte; Ihr müßt jetzt nur noch bestimmen, wo und wann. In der Hoffnung, ja recht bald einen Brief von Euch zu bekommen, grüßt und küßt Euch auf's innigste Euere ꝛc."

Am 20. August schreiben die Knaben:

„Geliebteste! Da seit unserer letzten Zusammenkunft schon längere Zeit verflossen ist, so wünschen wir, dieselbe am gleichen Orte zu erneuern. Du könntest uns über diesen Punkt Deine Meinung durch einen baldigen Brief mittheilen. Wir haben von einem Freunde*) ein Buch zum Lesen „Liebe und Ehe, oder enthüllte Geheimnisse für Mann und Frau." Du würdest dieses Buch gewiß auch gerne lesen, und gerne würden wir es Dir geben; allein es wurde von uns schon einige Male zurück gefordert. In der Erwartung, von Dir bald wieder einen Brief an unser Herz drücken zu können, grüßen und küssen Dich ꝛc."

Luzern. (Korr.) Die dießjährige Partialrevision unserer Staatsverfassung hat auch für den Lehrer ihre Früchte getragen. Der § 42 unseres Erziehungsgesetzes lautet: „Alle Lehrer und Professoren, sowie auch die Lehrerinnen werden, nachdem sie ihre Lehrfähigkeit nach gesetzlicher Vorschrift beurkundet, definitiv angestellt." Ein so angestellter Lehrer war keiner Wiederwahl unterworfen und konnte laut Gesetz nur wegen Untauglichkeit, Nachlässigkeit und Gefährde für Religiösität und Sittlichkeit der Jugend, auf begründete Klage, vorgenommene Untersuchung, gewürdigte Gegenantwort und schriftlich ausgesprochene Erwägungsgründe vom Erziehungsrathe abberufen werden; allein solche Fälle waren seit 1848 höchst selten, und einzelne Lehrer, die wegen Altersschwäche entlassen werden mußten, erhielten Entschädigungen. Nun lautet aber § 15 unserer neuen Staatsverfassung: „Keine politische Beamtung oder Bedienstung und keine Anstellung im Lehrfache darf auf Lebenszeit ertheilt werden." Es wird sich nun in der Folge zeigen, welche Deutung und Anwendung dieser Artikel erhalten soll. Es handelt sich gegenwärtig um Revision des Erziehungsgesetzes vom Jahre 1848, und da muß auch der besprochene Punkt ins Reine gebracht werden. Wie man hört, soll der Artikel 15 nur auf die neu anzustellenden Lehrer in Anwendung gebracht werden. Mit Rücksicht auf die Besoldung sind unsere Lehrer nicht auf Rosen gebettet, und der Zudrang fähiger Köpfe aus braven Familien in's Seminar ist nicht groß. Sollte dann noch eine auf kurze Zeit gehende periodische Wiederwahl stattfinden, wobei mögliche, politische Aenderungen auch auf den Lehrstand influenziren könnten, so dürfte wahrscheinlich noch weniger Neigung für diesen Beruf sich zeigen, was auf das Gedeihen der Schule und die Volksbildung nachtheilig einwirken würde.

Hoffen wir indessen, unsere obersten Behörden werden bei Feststellung dieses Gesetzes den Lehrern freundlich gesinnet und auf Hebung des Schulwesens bedacht sein. Jede gute Regierung wird das Wort „Volksbildung" auf ihrer Fahne tragen, und diese blüht nur bei einem sittlich freien, geistig gehobenen und ökonomisch sicher gestellten Lehrerstande.

Literatur.

Geographie der schweiz. Eidgenossenschaft für Schule und Haus von Prof. Dr. H. Cassian. 2. Aufl. Chur 1863. Druck und Verlag von L. Hitz. (140 S. und 1 lith. Tafel).

Inhaltsübersicht. Einleitung (elementare Vorbegriffe). I. Abschn.: die Gewässer. II. Die Berge und Thäler. III. Klima und Produkte. IV. Staatliche Einrichtung. V. Die Kantone. Ferner: Posten, Telegraphen, Eisenbahnen; Bundesverfassung.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich für den Wissenden, daß der Verfasser nicht darauf ausgehen wollte, einen neuen, originellen Lehrgang aufzusuchen und darzustellen! Diese Wahrnehmung soll indeß keineswegs einem Tadel oder Vorwurf rufen: ist einmal ein Lehrgang als ein zweckmäßiger erprobt, so mag es verdienstlicher sein, diesen Gang immer besser und vollständiger auszubauen, als aus Originalitätssucht in unsichern Richtungen zu operiren.

Wir erachten, daß das vorliegende Büchlein für die Sekundarstufe, auch etwa für die Ergänzungsklasse der Primarstufe, recht gute Dienste leisten kann; namentlich die Beschreibungen der Kantone, wenn auch je auf eine bis zwei Seiten beschränkt, geben anschauliche und charakteristische Bilder, und es ist gar nicht so leicht, dergleichen zu entwerfen. Auch die andern Abschnitte sind ganz wacker angelegt und ausgeführt; am mindesten hat uns die Einleitung befriedigt, so gerade schon Nr. 1. 2.*)

Die schweiz. Schulliteratur ist überaus reich an geographischen Schulschriften dieser Stufe. Dieß soll uns aber nicht abhalten, jede neu erscheinende, wenn sie eine gute ist, freundlich willkommen zu heißen; so auch die vorliegende.

Verschiedene Nachrichten.

Ein Schulfest.

Glarus. (Korr.) Montags den 14. Sept. feierte unsere Schuljugend ein Fest, welches auf Jung und Alt einen erhebenden Eindruck machen mußte. Es war seit 7 Jahren wieder das erste Jugendfest. Um 6 Uhr Morgens weckte uns die Tagwache. Drei Stunden später zogen sämmtliche Elementar- und Sekundarschüler in die Kirche (Gemeindehaussaal); Festführer und Festführerinnen, die Mitglieder der Schulpflege und die Lehrer begleiteten den schönen Zug. Die Festrede des Herrn Dekan Pfeiffer war kurz und gediegen. Er knüpfte sie an

*) Dieser hatte es von einem ältern Handwerker, der im Hause arbeitete, zum Lesen erhalten.

*) Daß der Verfasser die fast zopfartige Schreibung „Heimath, Armuth, Schaaf, Heerde u. s. w. beibehält, können wir nicht ganz billigen.

die Worte an, welche eben gesungen worden waren: „Alles was Odem hat, lobe den Herrn" u. s. w. Nach beendigtem Gottesdienst ordnete man die Einquatierung der entfernt wohnenden Kinder und entließ dann alle zum Mittagessen.

Der Nachmittag sollte erst die Jugendfreuden zur Blüthe bringen. Schon um 12 Uhr waren die Schüler beim evang. Schulhause geordnet. Die kath. Schuljugend war mit Sang und Klang abgeholt worden. Seitdem Valentin Tschudi in eigener Person jeden Sonntag zuerst die alte, dann die neue Lehre gepredigt hat, ist dieses friedliche Verhältniß zwischen beiden Confessionen nie ernstlich gestört worden. Zur Ehre der kath. Glaubensbrüder darf es gesagt werden, daß sie nicht weniger Theilnahme bezeugten, als wir. — Ein Zug von mehr als 700 Schülern setzte sich nun in Bewegung. Das Volk schloß sich der Jugend an. Der Himmel war freundlich. Man zog die breite Hauptstraße hinaus, wo das neue Glarus sich wie ein Phönix aus der Asche erhebt, ein glänzendes Denkmal schweizerischer und menschlicher Bruderliebe. — Eine halbe Stunde von Glarus, am Fuße des Glärnisch, liegt eine zum Theil ebene Bergwiese, umgeben von himmelhohen Bergen und von schattigen Wäldern. Sie hat den charakteristischen Namen „Sack". Dahin zog die Jugend. Auf dem Festplatz entwickelte sich bald ein reges Leben, nachdem die Kinder einige Erfrischungen erhalten hatten. Hier spielte eine Festführerin mit den kleinsten Kindern, dort übten sich die Kadetten; bald hatte sich ein weiterer Kreis gebildet, wo die beweglichen Mädchen auf elastischem Wiesengrund tanzten, bald sah man einen Turnlauf der ältern Schüler. Dazwischen rauschte die Festmusik, es erklangen die hellen Töne eines muntern Jugendliedes, welche sich aufschwangen zu den Höhen des Glärnisch, und so vertrieben sich die Schüler munter ihre Zeit, indem sie ein lebendiges Schauspiel darstellten, das die Gemüther der Zuschauer bald in das Gefühl des Erhabenen, bald in frohe Heiterkeit umstimmte.

Um halb 6 Uhr sammelten sich die Schüler, genoßen mit glücklichem Appetit die reichlich dargebotenen Erfrischungen und zogen dann geordnet nach Hause.

Am Abend versammelten sich die Mitglieder der Schulpflege beider Confessionen, die Festführer und Festführerinnen und die Lehrer zu einem gemeinschaftlichen Abendessen.

Ueber die aktive Benutzung der schweizerischen Lehrerzeitung mit Rücksicht auf die Kantone.

Es ist mir neulich im Gespräche mit einem schweizerischen Schulfreund zur Betrachtnahme empfohlen worden, daß die Lehrerzeitung den zürch. Schulangelegenheiten allzuviel Raum gewähre.

Hiedurch sah ich mich veranlaßt, die Nrn. bis und mit 38 des Jahres 1863 zu durchsehen, und das Resultat ist, — abgesehen von den Einsendungen der Vorsteherschaft des Vereins, den allgemein päd. Artikeln der Redaktion*) und den Rezensionen — annähernd folgendes:

Größere Artikel wurden eingesandt und aufgenommen:

Kanton Zürich 15, Bern 2, Luzern 2, Glarus 1, Zug 1, Solothurn 9, Baselland 6, Schaffhausen 1, Appenzell 3, St. Gallen 4, Bünden 4, Aargau 8, Thurgau 5, Tessin 2, Waadt 1.

Hieraus ergiebt sich allerdings, daß 1/4 fast der größern Artikel auf oder aus Zürich kommen. Es ergiebt sich aber zugleich, daß einige andere Kantone verhältnißmäßig ebensoviel, ja noch mehr Raumantheil in dem Blatte erhalten haben.

Von einer Bevorzugung Zürichs kann nicht die Rede sein: denn die Lehrerzeitung hat seit Neujahr nicht nur fast ganz vollständig das gebracht, was ihr eingesandt wurde (etwa mit Ausnahme der bei Seite gelassenen Artikel eines Redaktors), sondern auch eine ganze Schichte von Einsendungen, die ihr vom Jahr 1862 als Erbtheil zufielen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß derjenige Ort oder Kanton, in welchem die Lehrerztg. herauskommt, vorzugsweise an derselben sich betheiligt, weil sie eben dessen Aufmerksamkeit zunächst anregt. Wenn das Blatt nächstes Jahr in Bern, Luzern, St. Gallen oder an a. O. erscheinen sollte, wird sich dasselbe Verhältniß geltend machen, wie jetzt bei Zürich.

Am Schlusse des Jahres dürfte übrigens einr genaue dießfällige Auseinandersetzung am Platze sein. Sch.

*) Die übrigens auf das bescheidenste Maß reduzirt sind.

Redaktion: Dr. Th. Scherr, Emmishofen, Thurgau. Boßhard, Seefeld-Zürich.

Anzeigen.

Bei dem Unterzeichneten sind nächstens in IV. Auflage zu haben:

25 dreistimmige Lieder

für Sing- und Sekundarschulen.

Schulpreis 15 Rp. Partiepreis 12 Rp.

Von den zweistimmigen Liedern sind noch vorhanden das II. und VI. Heft zu 10 Rp. Partiepreis 8 Rp.

Uster (Kt. Zürich), den 8. Oct. 1863.

J. H. Rüegg, Lehrer.

Wohlfeiler Ausverkauf!

Von dem Werkchen:

Bild und Wort,

Ein Schul- und Familienbüchlein

mit zahlreichen Illustrationen.

sind noch vorräthig: 2.—5. Heft, welche den Herren Lehrern um **5 Rp.** pr. Heft erlassen werden. Zu Bestellungen empfiehlt sich

Kreis,

Lehrer in Oberstraß bei Zürich.

Im Verlag von K. Weiß, Buchdrucker in Horgen, ist erschienen und in den Buchhandlungen Zürichs, sowie bei Hrn. E. Willner, Buchbinder an der obern Badergasse, und bei J. H. Waser und Comp. zu beziehen:

Eine Stimme aus der Schulstube über Scherr's Sprachlehrmittel

für die zürcherische Elementarschule.

Ein Beitrag zur Lösung der Frage betreffend die besondern Denk- und Sprechübungen des neuen Lehrplans.

Von **J. J. Bänninger,**

Elementarlehrer in Horgen.

Special-Wörterbücher

zu mehreren der gelesensten griechischen und lateinischen Classiker.

Im **Hahn**'schen Verlage zu Hannover und Leipzig sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Koch, Dr. **G. A.**, vollständiges **Wörterbuch** zu den Gedichten des **Q. Horatius Flaccus.** Mit besonderer Berücksichtigung der schwierigeren Stellen für den Schul- und Privatgebrauch. gr. 8. 1863. geh. Fr. 4.

— — vollständiges **Wörterbuch** zu den Gedichten des **P. Vergilius Maro.** Mit steter Berücksichtigung des dichterischen Sprachgebrauchs und der für die Erklärung schwierigeren Stellen. Dritte vielfach verbesserte Auflage. gr. 8. 1863. geh. Fr. 3. 35.

Es sind demnach jetzt im **Hahn**'schen Verlage meistens schon in wiederholten Auflagen erschienen:

Vollständiges Wörterbuch

zu

Cäsar	Fr. 2. 40.	Sallust	Fr. 1. 70.
Cornelius Nepos	„ 1. 10.	Vergil	„ 3. 35.
Curtius Rufus	„ 3. —.	Arrian	„ 3. 35.
Eutrop	—. 70.	Homer	„ 6. 70.
Horaz	„ 4. —.	Xenophons Anabasis	„ 2. —.
Ovid	„ 3. 35.	Xenophons Kyropädie	„ 2. —.
Phaedrus	—. 95.	Xenophons Memorabilien	„ 1. 70.

Ferner ist als das allgemein anerkannt vollständigste, vorzüglichste und verbreitetste lateinische Hand-Lexikon aus demselben Verlage zu empfehlen:

Georges, Dr. **K. E.** Lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Zwölfte Auflage. 2 Bände. gr. Lex.-Octav. Fr. 14. 70.

— — Deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Elfte Auflage. 2 Bände. gr. Lex.-Octav. Fr. 13. 35.

Verlag von Meyer & Zeller am Rathhausplatz in Zürich. — Druck von Kiesling und Herzog.